

# Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2024 Nr. 64



[www.erzdiözese-wien.at/diakon](http://www.erzdiözese-wien.at/diakon)

## *Veränderungen*

- 5** Persönlicher Rückblick
- 14** Changemanagement

# Inhalt

- 03** 18 Jahre Ecuador von Christian Radolf  
Weiterbildung von Peter Feigl
- 04** Beitrag von Spiritual Franz Ferstl
- 05** Persönlicher Rückblick in Dankbarkeit von Andreas Frank
- 06** Persönliche Berufungen und Erfahrungen von Richard Langat und Franz Vala
- 07** Dreimal Maria – „Nur Mut, Gott lenkt alles“ Interview mit Rudolf Mijoc von Oliver Meidl
- 08** Egal was passiert, es wird gut sein Interview mit Árpád Paksánszki von Oliver Meidl  
Rückblick des stellvertretenden Ausbildungsleiters Franz Schramml  
Das Interview führte Peter Feigl
- 09** Wir bauen ein Kloster. Veränderung: von Heiligenkreuz nach Ostdeutschland von Markus Riccabona
- 10** Das nennt man dann Veränderung von Max Angermann
- 11** Ausbildung von Peter Feigl und Franz Schramml  
Gebet von Spiritual Franz Ferstl
- 12** Auslese Ausgewählte Bücher von Max Angermann
- 13** Diakone müssen gut auf ihre Familien achten. Interview mit Marija Mijoc  
Wir gehen dahin, wo das Herz wehtut! Aus dem Leben eines Diakons
- 14** Change Management als Erfolgsfaktor von Oliver Meidl  
Kerze für ungeborene Kinder. 5. Jahrgang. Von Paul Tomanek
- 15** Aus dem Diakonenrat von Peter Morawetz  
Terminvorschau
- 16** „Erzähl mir was... Ich höre dir zu!“ Erfahrungen bei der Festivalseelsorge von Wolfgang Kommer  
Jubilare

## Liebe Diakone, liebe Ehefrauen und Familien! Liebe Freunde!

Vor ca. einem Jahr, ich war gerade mit meiner Frau Marija in meinem Heimatort Kupres, als mich Andreas Frank anrief. Er fragte mich, ob ich gut sitze. Sogar auf zwei Sessel, antwortete ich. Auf einem saß ich, auf dem anderen streckte ich meine Beine aus, wie zu Hause üblich. Es schien mir sehr stabil. Als er mich aber fragte, ob ich mir vorstellen könnte, sein Nachfolger zu werden, verlor ich die Stabilität und stand auf. Überrascht und erfreut zugleich, bat ich ihn, mir noch Zeit zum Nachdenken zu geben und auch mit meiner Marija zu sprechen. Wir überlegten sehr intensiv. Manchmal spürte ich in meinem Magen eine „Unruhe“. Einige sagten zu mir, dass das die „positive Angst“ vor einer Veränderung sei! Ich hoffte, dass es so wäre!

Dann kam die Wahl zum Diakonenrat, der zweite Schock: „Rudi, du bist von deinen Mitbrüdern gewählt worden!“ Ich überlegte, nach 10 Jahren dem Diakonenrat nicht mehr zur Verfügung zu stehen. Wie hätte ich mich jetzt zurückziehen können, wenn viele meiner Mitbrüder mir ihr Vertrauen schenken? Ich sah es als Bestätigung, diese ehrenvolle, schöne, aber vor allem verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.

Ich möchte Euch allen ein großes Dankeschön aussprechen: dem Diakonenrat, der mich vorgeschlagen hat, unserem Erzbischof Kardinal Dr. Christoph Schönborn, der Mut hatte, zusammen mit dem Bischofsrat, mir sein Vertrauen zu schenken, dem Institutsteam, das mich so freundlich aufnahm, und Andreas Frank, der mir brüderlich, liebevoll, mit viel Geduld und Verständnis in der Übergangszeit half. Aber ohne Unterstützung meiner Marija wäre das alles nicht möglich. Ich bin ihr unendlich dankbar. Ich bitte Euch alle um euer Mitgehen, eure Hilfe, besonders aber um euer Gebet. Wenn wir den



Glauben nicht hätten, dann hätten wir nichts! Mit Gottes Hilfe bin ich bereit, für Euch da zu sein. Das Thema dieser Diakontakte ist „Veränderung“. Veränderungen gehören zur Menschheitsgeschichte. Die alten Griechen haben gesagt: panta rhei – alles fließt. Alles vergeht! Es wird nie mehr so sein, wie es einmal war, wird oft gesagt. Wir leben in einer Zeit, in der sich einiges ziemlich schnell verändert, besonders in der Technologie. Wir kommen nicht immer mit. Es ist möglich in einigen Minuten zu erfahren, was sich auf der anderen Seite der Erde ereignet. Meisten sind es schlechte Nachrichten. Es wird auch gesagt, dass sich der gute Ruf schnell und der schlechte noch schneller verbreitet. Die ältere Generation sagt, dass sie die jüngere nicht mehr versteht. Die jüngere Generation wieder steht vor vielen Herausforderungen, auf die sie überhaupt keinen Einfluss hat. In letzter Zeit veränderte sich die Welt ziemlich: die Natur zeigt uns, wer der ‚Stärkere‘ ist: z.B. Corona, sehr heiße Sommer, Überflutungen, Klimakrise, und durch Menschen verursachte Veränderungen: Wirtschaftskrise, Kriege, politische Unsicherheit, Flüchtlings- und Immigrations-Situation. Und auch in unserer Kirche stehen wir vor Veränderungen. Wir warten gespannt, was uns die Synode an Neuigkeiten bringt. Auch in unserer Erzdiözese warten wir, wer neuer Erzbischof wird. Liebe Freunde, wer aber hat sich nicht verändert – der Mensch. Ist er noch immer ‚homo homini lupus‘, oder ist er doch als Abbild Gottes geschaffen? Ich hoffe, doch! Ein altes Sprichwort sagt: Wenn du dich veränderst, so veränderst du die Welt. Viel Freude beim Lesen!

Euer Rudi

Von Christian Radolf

Es war im Herbst 2005, als mich der damalige Leiter des Diakoneninstituts Franz Ferstl fragte, ob ich mir nicht einen Einsatz in Ecuador vorstellen könnte. Nach einer Nachdenkpause mit positivem Entschluss begann ich meinen Dienst im Herbst 2006 in der Vicaría Daule – Balzar unter dem Bischofsvikar P. Helmut Nargoziansky, die damals noch wegen der Beteiligung anderer sechs österreichischer Missionare auch das vierte Vikariat der Erzdiözese genannt wurde. Rückblickend war ich in diesen 18 Jahren in zwei größeren Pfarren eingesetzt und mit der Betreuung von je einer Teilgemeinde betraut.

Die Projekte in diesen Gemeinden können mit Errichten eines Seelsorgezentrums, bzw. dem Schaffen von externen und internen Strukturen zur Errichtung einer kirchlichen selbständigen Pfarre beschrieben werden. Dazu zählte Auf- und Ausbau eines Gemeindezentrums (Pfarrhaus), Adaptierung und Renovierung der vorhandenen Kirche, Betreuung und Bildung von Catequistas, Kinder- und Jugendgruppen, Ministrantengruppen, Bildung der Lektoren und Wortgottesdienstleiter, Betreuung der Verantwortlichen in den Recintos (zum Teil abgelegene

kleinere Siedlungen mit eigenem Gemeindeleben), sowie eine Gruppe von Mitarbeitern, vergleichbar mit einem Pfarrgemeinderat. Daneben ließen sich auch verschiedene caritative Projekte umsetzen, deren Höhepunkt sicher die mit der örtlichen Feuerwehr durchgeführten Hilfstransporte in die vom Erdbeben 2016 betroffenen Gebiete war.

Im Jahre 2022 wurde das Vikariat, das bis 2010 von österreichischen Missionaren geleitet und betreut wurde, zur Diözese erhoben und mit Bischof Mons. Cristóbal (Krzysztof) Kudlawiec ein Bischof ernannt, der mit großem Eifer die Wiederbelebung des großen Pastoralprojektes, das unter den österreichischen Bischofsvikaren Mons. Josef Heissenberger und Mons. Helmut Nargozianky begann, wieder aufnahm. Im Jahre 2023 begann der Entschluss zu reifen nach Beendigung des letzten Projektes wieder in die Erzdiözese Wien zurückzukehren. Nach einem Jahr intensiver und brüderlicher Gespräche mit Bischof Cristóbal und nachdem mit P. Miguel Mrzyglod ein Priester als Nachfolger gefunden wurde, nahm ich in großer Dankbarkeit für alles Erlebte Abschied.

*¡Que Dios bendiga y proteja al Ecuador!*  
PS. Gerne kann ich nach persönlicher Rückfrage ausführlicher berichten. ■



Abschied von Ecuador

Von Peter Feigl

**Mi. 27. Nov. 2024 (18:00 Uhr)  
Vortrag: „Zur Zukunft des Christentums“**

Dialog und Prophetie an der Seite der Armen“ mit P. Dr. F. Helm SVD. Verliert die Botschaft der Kirche an Profil und Relevanz, wenn sie unvoreingenommen Würde und Identität jedes Menschen akzeptiert und ernst nimmt? THEOL. KURSE 1010, Stephansplz. 3, auch online!

**Di. 10. Dez. 2024  
(9:00 - 12:30 Uhr) Webinar:  
„Freiwilligenteams begleiten  
& attraktive Treffen gestalten“**

Tipps für alle Freiwilligenkoordination dieses gemeinsam so zu gestalten, dass die Freiwilligen sich gut aufgehoben fühlen und gerne mitwirken. Mit Mag.<sup>a</sup> B. Arbesleitner und Mag. M. Oberbauer (€ 20,-) Anmeldung im KKH 1130, Kardinal Königplatz 1

**Mo. 16. Dez. 2024  
(19:00 Uhr) Online: „Männer  
trauern als Männer“**

Für eine genderbewusste Trauerbegleitung.“ Mit N. Mucksch und Prof. Dr. T. Roser (€ 15,-) Anmeldung KKH!

**Do. 13. – Fr. 14. Feb. 2025  
(09:00 bis 17.00 Uhr).  
Lehrgang: „Trauer begleiten“**

Ein Aufbaukurs startet wieder! Trauer ist ein natürlicher und heilsamer Prozess als Reaktion auf einen Verlust und braucht kompetente BegleiterInnen! Leitung: Mag.<sup>a</sup> S. Langthaler (Beitrag 830,-) Anmeldung erforderlich, Spezialprospekt anfordern im KKH! Weitere Termine 28.2. – 1.3.; 28.– 29.3.; 25.– 26.4.; 9. – 10.5.

# Liebe Diakonengemeinschaft, liebe Leserinnen und Leser der Diakontakte!



© Inst.

*Von Spiritual Franz Ferstl*

Den Beginn des neuen Arbeitsjahres möchte ich dafür nutzen euch als Spiritual ein paar Impulse ans Herz zu legen. Einerseits will ich den Schwerpunkt dieser Nummer „Umbrüche“ aufgreifen und einige Gedanken dazu formulieren. Danach will ich meine Vorbereitungen für den Einkehrtag des neuen Ausbildungsjahrgangs 2026 mit Euch teilen. Drittens will ich zu dem von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr mit dem Thema „Pilger der Hoffnung“ die Möglichkeiten einer Umsetzung in unserem Diakonienalltag aufzeigen und zum Mitmachen einladen. Vielleicht ist eine Anregung dabei, um das geistliche Diakonen-Dasein zu befruchten.

## Umbrüche

„Um-Brüche“ erleben wir in unserer schnelllebigen Gesellschaft ständig und sind gefordert, uns darauf einzustellen. In der Gesellschaft durch Wahlen, durch die Politik, durch die Entwicklung der KI, durch einen nicht enden wollenden Krieg und andere Faktoren. Diese tiefgreifenden Veränderungen verlangen von uns Anpassungsfähigkeit und Resilienz. Es ist unsere Aufgabe, die Zeichen der Zeit zu erkennen, darauf zu reagieren und uns gleichzeitig auf das Wesentliche zu besinnen. Die Welt ist anders geworden und die Herausforderungen sind groß. Auch in der Diakonengemeinschaft gibt es einen neuen Institutsleiter, einen neuen Vize-Ausbildungsleiter, seit der letzten Wahl eine engagierte Frauenvertreterin im Diakonienrat. Spannend wird es, wenn der Papst einen neuen Erzbischof für unsere Diözese ernennt. Von uns ist Offenheit gefordert und geistliche Wachsamkeit. Darin liegt eine Chance des Wachsens und Reifens. Falsch wäre es, diese Spannung abzulehnen, sie zu ignorieren, so weiterzuleben wie bisher und die Chance nicht zu nützen. Geben

wir dem „Neuen“ eine Chance und vertrauen wir, dass Gottes Hand uns führt und wir eine gesegnete Zukunft erwarten dürfen.

## Einkehrtag im Dezember

Von der Ausbildungsleitung bin ich zur Gestaltung eines Einkehrtages im Dezember für den Weihejahrgang 2026 eingeladen. Ich will anhand von Texten des Heiligen Ignatius versuchen, geistliche Impulse, die er mit der Gründung der Jesuiten gesetzt hat, für unser diakonales Leben fruchtbar zu machen. In seiner Biografie und seinem Lebenswerk ist mir viel aufgefallen, was für einen zukünftigen Diakon wichtig ist und wie auch unser „Diakon-Sein“ eine ständige geistliche Erneuerung und Weiterentwicklung braucht. Ignatius hat gemeinsam mit seinen Gefährten Kirche gelebt und sie durch geistliche Impulse erneuert. Seine lebensnahen und auf der Realität des Lebens basierenden Exerzitien sind heute noch ein wichtiger Weg zu einer Lebens- und Glaubensentscheidung. Seine Anleitungen zu einer kreativen, lebendigen Kommunikation und seine sechs Punkte für die Wahl eines Ordensoberen seien nur als kleine Beispiele erwähnt. Er hat mit seinem Lebensmotto „Alles zur größeren Ehre Gottes“ die Kirche erneuert und für lange Zeit geprägt.

## Das Heilige Jahr 2025

Ein Blick in die Zukunft: Das kommende Heilige Jahr 2025, das laut Papst Franziskus zu einem Jahr der geistlichen Erneuerung werden soll, bietet uns eine einzigartige Gelegenheit zur Reflexion und Transformation. Gemeinsam können wir überlegen, wie wir diese Zeit nutzen, um unseren Glauben zu vertiefen und unsere Gemeinschaft zu stärken. Dabei können wir kreative und inspirierende Projekte ins Leben rufen, die die Botschaft des Heiligen Jahres in unser tägliches Leben integrieren. Jeder ist eingeladen, sich dazu Gedanken zu machen, wie wir dieses „Jahr des Heiles“ für uns zu einer Erneuerung nutzen, und wie es für unseren Dienst fruchtbar werden kann. Ich möchte dazu in Absprache mit der Leitung des Instituts im Jahr 2025 einen monatlichen geistlichen Impulsletter (ein monatliches Mail an alle Diakone) verfassen und hier konkrete Anregungen und Anstöße geben. Wie in einem früheren Impulsletter soll in jeder Nummer auch eine Frau aus ihrer Sicht und Erfahrung einen Impuls verfassen und ihre Gedanken darlegen. So erbitte ich von Euch für das kommende Jahr ein offenes Herz für die Anliegen unserer Diakonengemeinschaft. Im Sinne von Ignatius werde Gott verherrlicht durch unseren Dienst. ■



*Papst Franziskus schließt die Heilige Pforte*

© katholisch.de

# Persönlicher Rückblick in Dankbarkeit

Von *Andreas Frank*

**M**it großer Dankbarkeit gegenüber Gott, meiner Ehefrau, vielen Diakonen, allen MitarbeiterInnen vor Ort und unserem Erzbischof schaue ich zurück auf 17 Jahre Mitwirkung am Institut für den Ständigen Diakonat. Von Johannes Fichtenbauer wurde ich als Vizeausbildungsleiter angefragt und habe diesen Dienst von 2007 bis 2016 ausgeübt. 2016 wurde ich von Franz Ferstl als Institutsleiter angefragt und habe diese Aufgabe bis zum 16.11.2024 bis zu meinem 65. Lebensjahr wahrgenommen. Beiden Freunden bin ich sehr dankbar für ihr Vertrauen, denn ich konnte meine beiden Charismen ‚lehren‘ und ‚leiten‘ mit Gottes Hilfe ausbauen und ausüben. Ich habe beide Funktionen wirklich gerne gemacht, verhehle aber nicht, dass meine erste Liebe stets der Pfarrseelsorge in Neu Guntramsdorf (=Guntramsdorf St. Josef) galt, wo ich durchgehend seit 1992 als Gemeindeleiter arbeite. Dort

und im Pfarrverband Anningerblick möchte ich – sofern Gott mir die entsprechende Gesundheit an Geist und Körper schenkt – noch 10 Jahre als „Diakon mit Zivilberuf“ (ehrenamtlicher Diakon) anschließen. Darauf freue ich mich sehr und lerne gerade als Student an der ‚Encounter ministry school‘ sehr viel Neues für Spiritualität und Pastoral. Diese neue Ausrüstung werde ich gemeinsam mit anderen Gemeindemitgliedern in die Pfarrgemeinde einbringen. Ich durfte an der Aus- und Weiterbildung von sechs Weihejahrgängen (2007 – 2017) mitwirken. Das Schönste daran waren viele tiefe und freundschaftliche Begegnungen, das Dazulernen durch manche von euch und die Diakonenweihen. Das Schwierigste daran war die manchmal unumgängliche Aufgabe gemeinsam mit Johannes jemandem zu sagen, dass wir ihn nicht zur Weihe empfehlen werden.

## Tätigkeit als Institutsleiter

Ich will ich ein paar Schwerpunkte herausheben:

## ANSPRECHPARTNER

für Diakone und Ehefrauen: in etlichen Konflikten konnte ich meine ‚Zoreskompetenz‘ in den Pfarren einbringen und weiterhelfen, wenn es zwischen Pfarrer – Diakon oder anderen „hakte“. Manchmal blieb nur die einvernehmliche Versetzung des Diakons über. Was mich sehr freut: wie groß und kompetent das Engagement und der Einsatz für den Herrn bei sehr vielen Diakonen und Ehefrauen ist. Was mich nachdenklich und auch traurig macht: dass etliche Diakone in ihrem Dienst nicht glücklich sind, manchmal ausgebrannt und überlastet...

## PRODUKTIVER DIAKONENRAT:

Oft ging es da wirklich zur Sache und es schaute „was heraus“ für die Diakone: eine stimmberechtigte Frauenvertreterin, ein neues Diakonendienstrecht, Verankerung des Sozialfonds samt etlicher Hilfen in Härtefällen, Krisenmanagement und natürlich die Empfehlungen bezüglich der Weiehekandidaten durch den Ausbildungsleiter.



© Inst.



© Inst.

## Gemeinsam mit dem Kardinal

Kardinal Schönborn war fast immer im zweiten Teil der Sitzungen dabei. Ich und viele der Mitglieder erlebten ihn als sehr brüderlich, er kam wirklich gerne ans Institut und brachte sich stark unterstützend für die Positionierung des ständigen Diakonats ein. Wir konnten ihn mehrmals für die Weltbischofssynoden beraten: unser Papier zur Familiensynode wurde die Grundlage für seine Wortmeldung in Rom und fand inhaltlich auch Eingang in das Dokument „Amoris laetitia“, für die laufende Synode nahm er sehr gerne unser Papier zum Thema „Diakone“ mit. In allen diakonal – gesellschaftspolitischen Fragen hörte er sehr genau den Erfahrungen der Diakonenräte zu, etwa zu ‚Armut‘, ‚Entsolidarisierung‘, ‚Belastungen in der Arbeitswelt‘ oder in der Flüchtlingsfrage. Manche Themen brachte ich aus dem „Treffpunkt Diakone online“ oder den Treffen der Diakonenkreissprecher in den Diakonenrat mit.

In den harten Knackpunkten Frauenweihe, Krankensalbung und viri probati konnten erwartungsgemäß keine Durchbrüche erzielt werden.

## Weitere wichtige Themen

**MEDIENPRÄSENZ:** Der Bekanntheitsgrad des Diakonats konnte durch Beiträge in Ö1, Presse, NÖN, innerkirchliche Medien gehoben werden. Vor allem auch durch unseren Film, der zum 50 Jahr Jubiläum in ORF III ausgestrahlt wurde und nach wie vor auf unserer Homepage zu finden ist, um von euch zu Berufungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt zu werden.

**COMMUNIO:** Zur Förderung der Gemeinschaft unter den Diakonen habe ich die Diakontage, vor allem den letzten zum Thema „Gebet“, als sehr gelungen empfunden. Der Aufbau und die Arbeit des ‚Krankenteams‘ unter Leitung von Rudi Mijoc brachte es zuwege, dass kaum ein alter oder kranker Diakon vergessen wurde.

**MITGESTALTUNG DER DIOZESANREFORM:**

Bei Begutachtung der neuen Ordnungen für die Pfarren und Beratungen in etlichen Gremien der Diözese war es mir ein großes Anliegen, die „Diakone im Zivilberuf“ als gleich- und vollwertige Seelsorger gegenüber den hauptamtlichen Priestern, Diakonen und PastoralassistentInnen zu positionieren. Da konnte ich zwar weiterkommen, es bleibt aber noch vieles offen.

## THEOLOGIE DES DIAKONATS:

Ich versuchte die Identität des Diakons als ‚Diener der Armen‘, als ‚Repräsentant Christi des Dieners‘ und als ‚Außenminister‘ zu stärken. In der Weiterentwicklung der Tauf- und Weiheämter habe ich die Idee einer ‚Diakonischen Seelsorgerin‘ sowie Priester und Pastoralassistenten im Zivilberuf ins Gespräch gebracht und die Weihe von Frauen unterstützt. Ich danke allen Diakonen und Ehefrauen von Herzen für den gemeinsamen Weg und wünsche euch allen und meinem lieben Nachfolger Rudi Mijoc starken göttlichen Segen! ■

# Persönliche Berufungen und Erfahrungen

*Aus verschiedenen Ständen (Fortsetzung aus der letzten Ausgabe)*

---

*Von Richard Langat – Pastoralassistent*

---

Mein beruflicher Weg begann mit einer herausfordernden Schulzeit, sowohl in der Grundschule als auch im Gymnasium. Die Finanzierung meiner Ausbildung war schwierig. Menschen unterstützten sich gegenseitig mit dem Wenigen, das sie hatten, um Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien den Schulbesuch zu ermöglichen, da Schulgeld und Materialien sehr teuer sind. Die Matura erlaubte es mir, an einer Dorfschule zu unterrichten, obwohl ich kein Studium als Lehrer abgeschlossen hatte. Zu jener Zeit gab es nur wenige, die die Matura absolvierten, da vielen Familien das Geld dazu fehlte. Es gelang mir nicht, Priester zu werden, weil ich mich für das Familienleben entschieden habe. Mein Studium in Philosophie, Theologie und Religionspädagogik hat

es mir ermöglicht, als Religionslehrer und Pastoralassistent zu arbeiten. Es bereitet mir große Freude, mit Menschen zu arbeiten und gemeinsam durch das Leben zu gehen. Ich tue dies nicht nur, weil es meine Berufung geworden ist, sondern auch, weil es mir wichtig ist, den Menschen zu dienen und Gott, den Vater aller Völker, zu ehren.

---

*Von Franz Vala – Priester*

---

Ich wurde „berufen“, da war ich gerade mal acht Jahre alt. Mitten in der Feier der Erstkommunion war mir, als nehme Gott mich an der Hand. Ich fand Gefallen an Jesu Botschaft und der Liturgie, bei meinem Altpfarrer Prälat Josef Nowak durfte ich viel lernen. Ich machte die „klassische“ Ämterlaufbahn – vom Ministranten über Mesner, Pfarrgemeinderat bis zum Kommunionhelfer. Die Menschen meines Heimatortes durften

das Wachsen meiner Berufung sehen und miterleben. Das war und ist auch ein wesentliches Element meiner Berufung: Diakone und Priester sollten nicht „versteckt“ irgendwo herangebildet werden, sondern die ganze Pfarre soll das Wachsen dieser außergewöhnlichen Gnadengabe sehen. Während meines Studiums lernte ich den „Ständigen Diakonats“ kennen – der sehr dem entsprach, wozu mich Gott berufen hatte, ein Verkünder, ein Helfer zu sein UND an dem Ort zu dienen, an dem mich Gott wachsen und reifen ließ. 2007 wurde ich zum Diakon geweiht und BIN es mit ganzer Seele. Auch folgte ich mit großer Leidenschaft Religionslehrer und Literaturvermittler zu sein. Mit dem „Priesterersatz“ am Sonntag wurde mir klar, dass ich noch Berufung entwickeln kann. So machte ich den Schritt zur Priesterweihe und fühle mich Diakonen noch sehr verbunden. ■

# Dreimal Maria – „Nur Mut, Gott lenkt alles!“

Der neue Leiter des Diakoneninstituts Mag. Rudolf Mijoc spricht über seine Wurzeln und Prägungen, seine Tätigkeit in der Marienpfarre, den Stadtpatron Wiens Klemens Maria Hofbauer und über seine Frau Marija.

Das Interview führte Oliver Meidl

## WAS WAREN WESENTLICHE STATIONEN AUF DEINEM BISHERIGEN LEBENSWEG?

Aufgewachsen bin ich in der Hochebene von Kupres in Bosnien-Herzegowina (wo 2005 der Katholikentag stattfand), in Visoko bei Sarajevo besuchte ich das Gymnasium und begann mein Theologiestudium, das ich in Zagreb abgeschlossen habe. 1991 habe ich meine Marija geheiratet. Wir sind nach Österreich gezogen, da im ehemaligen Jugoslawien an eine Arbeit als Theologe nicht zu denken war. Nach Stationen in Stockerau und der Pfarre Heiligenkreuz in Wien 21 kam ich 1994 als Pastoralassistent in die Marienpfarre in Wien 17. Ihr früherer Pfarrer, P. Andreas Hiller, hat mir nahegelegt, Diakon zu werden.

## WO HAST DU GOTT GANZ STARK IN DEINEM LEBEN GESPÜRT?

Meine Sehnsucht war immer, in der Kirche zu sein und in der pfarrlichen Pastoral zu wirken. Ich habe gespürt, dass das das Richtige für mich ist. Zu meiner Weihe 2007 habe ich den Bibelvers gewählt: „Du hast mich



© Mijoc

betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt, [...] so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer“ (Jer 20,7–9).

Als ich in einer sehr schweren Krise war, nahe dem Burnout, habe ich gespürt, dass ich von Gott geleitet werde. Mir war, als würde er mir zuflüstern: „Hab keine Angst, es wird alles gut!“ Meine Frau Marija war meine Rettung. Sie sagte mir: „Ich kenne Dich, Du schaffst das!“

## WIE WÜRDEST DU DICH SELBST BESCHREIBEN?

Ich bin ein Optimist und ein lebenslustiger Mensch, der gerne Feste feiert und 21 Pfarrbälle mit den Freunden aus der Marienpfarre organisiert hat. Aufgewachsen bin ich mit meinen vier älteren Brüdern und einer Schwester in einer katholischen Familie, unsere Eltern haben uns geprägt. Es ist mir ein Anliegen, Menschen in Not zu helfen.

Ein Höhepunkt war die Flüchtlingskrise 2015, als wir in der Marienpfarre

täglich zwischen 120 und 200 Flüchtlinge versorgt haben. Damals habe ich stark gespürt, dass ich ein gesegneter Mensch bin.

## WAS BEREITET DIR SONST NOCH FREUDE?

Anlässlich meines Eintritts ins Noviziat 1984 bei den Franziskanern, wo ich acht Jahre verbrachte, schenkten mir meine Eltern eine zwölfsaitige Gitarre, die ich weiterhin gerne bei Gottesdiensten anstimme, etwa um „Zu dir erhebe‘ ich meine Hände“ zu spielen. Ich spiele auch etwas Klavier und Ziehharmonika. Zudem habe ich einige Kurzfilme gedreht, diese sind auf meinem YouTube-Kanal „@rudolfmijoc3884“ zu sehen. Inzwischen bin ich auch Oblate, ein Ehrenmitglied des Redemptoristenordens. Mein Herz ist weiterhin voll franziskanischer Freude – deren Spiritualität und soziales Engagement habe ich mir zu eigen gemacht. Doch meine Seele ist voll redemptoristischer Offenheit. Und meine Marija ist meine Stütze. ■



# „Egal was passiert, es wird gut sein!“

Der neue stellvertretende Ausbildungsleiter Mag. Árpád Paksánszki spricht über seine Tätigkeit als Gemeindeleiter von Neufünfhaus, Perspektiven für die Ausbildung künftiger Diakone und seine Liebe zu Kesselgulasch.

Das Interview führte Oliver Meidl

## WELCHEN HINTERGRUND BRINGST DU IN DEINE NEUE ROLLE MIT?

Geboren in Wien, reichen meine Wurzeln mütterlicherseits nach (Buda)Pest und väterlicherseits in die Vojvodina, wo ich meine Frau Eva kennengelernt habe. Unsere drei Söhne, Kristof, Mark und Pal, engagieren sich tatkräftig in der Pfarre. Ich selbst wurde 2003 als Pastoralassistent nach Neufünfhaus gesandt. Am Beginn der Strukturreform fragte mich 2012 unser Pfarrer Martin Rupprecht: „Warum übernimmst Du nicht die Gemeindeleitung und machst die Ausbildung zum Diakon?“ Und mein Herz brennt fürs Diakoniat (trotz des Schmerzes, dass es Frauen noch nicht offen steht). Gleichzeitig sehe ich, wie wichtig viele andere Berufungen sind. Ich glaube, wir sind nicht die besten Diakone, wenn wir glauben, dass wir Diakone die Besten sind.

## HATTEST DU EIN SCHLÜSSELERLEBNIS?

Mit 17 habe ich erfahren, wie es ist, von Gott umfassen zu sein. Wir hatten einen Autounfall: Unmittelbar vor dem Aufprall an meiner Beifahrerseite habe ich gespürt: „Egal, was jetzt passiert, es

wird gut sein!“ Mit beiden Beinen im Diesseits stehend, bin ich erfüllt von Auferstehungshoffnung: „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn“ (Phil 1,21). Denn hier ist Leben, und dort wird erst recht Leben sein! Ich schätze Spontaneität, Vielfältigkeit und die Möglichkeit, in einer multikulturellen Umgebung und pluralen Zivilgesellschaft positive Beiträge zu leisten. Jeden Sonntag feiern wir in der Pfarre Hildegard Burjan die Heilige Messe in sechs Sprachen. Zentral ist die Frage: „Wo sind Deine Armen?“ Schon bei meiner Matura war mir klar, dass ich etwas in der Seelsorge machen möchte, um Menschen in Notlagen zu helfen. Ein besonderes Anliegen ist mir, etwas für „die Kids am Rande“ zu tun oder Geflüchteten als Menschen zu begegnen. Neben meinem Theologiestudium hilft mir dabei meine Ausbildung in Psychologie. Durch kleine Scharmützel lasse ich mir nicht die Freude an meiner Berufung nehmen. In Konfliktsituationen halte ich es mit dem Spruch meines Pfarrers: „Wer in Hühnerscheiße steigt und sich deshalb nicht über die Sonne freut, soll nicht Bauer werden.“ Oder ich sage: „Komm Herr Jesus, mach dem Zirkus ein Ende!“ Aber im Ernst:



© Paksánszki

Oft ist auch der Psalm 8 eine gute Hilfe: im anderen zu sehen, dass Gott sie oder ihn nur um wenig geringer gemacht hat als Gott, und jede/r viele tolle Seiten hat.

## WAS BEREITET DIR DIE MEISTE FREUDE?

Ich freue mich über all die Kinder, welche abends mit roten Backen vom Sternsingen zurückkommen, erzählen, wem sie eine Freude gemacht haben, und Spenden für Bedürftige gesammelt haben. Aus dem Glauben geschieht so viel Gutes! Menschen zu segnen und Erwachsene auf ihre Taufe vorzubereiten, ist noch einmal etwas Besonderes, oder einfach mit anzupacken und Betten in Notquartieren für Flüchtlinge zusammenzuschrauben! Außerdem fahre ich gerne Rad, gehe schwimmen, spiele Akkordeon und Tasteninstrumente und koche feuriges Gulasch – „Bográcsos – im Kessel“, wie wir auf Ungarisch sagen! ■

# Rückblick des stellvertretenden Ausbildungsleiters Franz Schramml

Das Interview führte Peter Feigl

## WAS GIBT ES FÜR DIE, DIE DICH NICHT KENNEN, ÜBER DICH ZU ERZÄHLEN?

Pfarrlich beheimatet bin ich seit Kindheit an in der Pfarre Altsimmering, wo ich alles, was es so gibt, durchlaufen habe: Taufe, Ministrant, Jungschar, Gruppenleiter,

Firmgruppenleiter, Pfarrgemeinderat, drei Jahre Pastoralassistent und einig mehr.

Hauptberuflich war ich 42 Jahre Religionslehrer und habe hauptsächlich in der Hauptschule (jetzt Mittelschule) unterrichtet und bin seit 2017 in Pension. Mein pädagogischer Ansatz war immer, dass

die Kinder im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens stehen sollten und es in erster Linie um ihr Wohl geht. 1997 bin ich von Kardinal Schönborn zum Diakon geweiht worden. Es war seine erste Weihe von Ständigen Diakonen als Erzbischof von Wien.



© Inst.

Besondere Anliegen als Diakon in der Pfarre sind mir neben den liturgischen Diensten die Caritasarbeit. Da gibt es das ‚Altsimmeringer Nachtmahl‘ - Essen für arme und obdachlose Menschen und die Begleitung von alten Menschen in den Pflegeheimen. Seit dem Jahr 2015 sind mir auch Menschen auf der Flucht zu einem großen Anliegen geworden. Wir haben als Team in der Pfarre das Projekt ‚Herbergssuche Altsimmering‘ gegründet und uns bemüht, Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind, zu unterstützen. Privat bin ich verheiratet mit Andrea (Integrationslehrerin) und habe zwei erwachsene Kinder. Am 4. Oktober 2024 bin ich Opa geworden und habe eine Enkeltochter. Da ich im November 70 werde, ist es Zeit leiser zu treten.

### WAS WAREN DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN?

In meinem letzten Schuljahr (2016/17) wurde ich vom

Diakoneninstitut gefragt, ob ich nicht stellvertretender Ausbildungsleiter werden möchte. Das hat mich einerseits sehr geehrt, andererseits war mir bewusst, dass ich als Religionspädagogischen Akademie – Absolvent (vor 40 Jahren) nur eine ‚theologische Schmalspurausbildung‘ habe. Als dann Franz Ferstl einmal zu mir gesagt hat: ‚Wir brauchen keinen Theologen, sondern einen Pädagogen!‘, habe ich zugestimmt. Und im Jänner 2017 habe ich mit einer Gruppe von 24 (!) Männern der Erzdiözese Wien, der Diözese Eisenstadt und der Militärdiözese begonnen, die (fast alle) nach diversen Corona-Herausforderungen im Herbst 2020 geweiht wurden. Am 9. November 2024 werden sechs Männer meiner zweiten Ausbildungsgruppe geweiht.

### WAS HAT DICH AN DIESEM DIENST BESONDERS INTERESSIERT/ERFREUT/ERFÜLLT?

Es waren schöne und bereichernde acht Jahre, vor allem durch die

Begegnung mit vielen Diakonandi und ihren Familien, mit vielen spannenden Menschen aus unserer Diözese bei der letzten Romreise sogar mit Papst Franziskus und last not least mit dem alten und neuen Team des Diakoneninstituts, denen ich ganz besonders für die gute Zusammenarbeit danken möchte.

### WAS MACHST DU JETZT MIT DEINER GEWONNEN ZEIT?

Selbstverständlich bleibe ich in meiner Pfarrgemeinde aktiv. Einiges ist in den letzten Jahren manchmal zu kurz gekommen: z. B. meine Frau, Freunde, mein Garten, meine Fitness, und einiges mehr. Ein Traum wäre mit einem Caravan von Frankreich bis Griechenland das Mittelmeer entlang zu fahren. ■

## Wir bauen ein Kloster!

### Veränderung: von Heiligenkreuz nach Ostdeutschland

Von Markus Michael Riccabona

Seit sechs Jahren leben meine Frau Petra und ich nun schon in der Diaspora in Brandenburg. Petra arbeitet in einem Pflegeheim in der Kreisstadt Beeskow, ich bin als hauptamtlicher Diakon in der Seelsorge der Pfarre St. Trinitas in Guben tätig. Und wir beide unterstützen die Zisterziensermönche von Neuzelle bei der Gründung und dem Bau eines neuen Klosters!

### DOCH WIE IST ES DAZU GEKOMMEN?

Nach meiner Weihe 2009 war ich ehrenamtlich in der Seelsorge der Stiftspfarr Heiligenkreuz im Einsatz. 2017 kam Abt Maximilian Heim für uns völlig überraschend auf die Idee, uns – Pfarrer, Kaplan und Freunde – als Gründermönche zur Wiederbesiedelung eines 1817 aufgelösten Zisterzienserklosters an der Grenze zu Polen zu schicken.

© Inst.

Doch Petra und ich hatten unabhängig voneinander die Idee: Wie wäre es, wenn wir mit den Mönchen mitgingen und sie bei dem einmaligen Vorhaben unterstützten? Wo wird – zumindest in Europa – heute noch ein Kloster gegründet? Nach vielen Beratungen, vor allem im Gebet mit dem Heiligen Geist, wagten wir 2018 den Schritt in die *missio ad gentes*: 3% Katholiken in Brandenburg!

### MISSION UNBEKANNT

Tatsächlich ist der Mentalitätsunterschied groß, und die Prägungen durch Jahrzehnte sozialistischer Diktatur auch über 30 Jahre nach der Wiedervereinigung tief. Den Glauben haben sich die wenigen Katholiken treu bewahrt, der sogenannte „Synodale Weg“ stößt hier kaum auf Interesse. Die Repressionen des DDR-Regimes gegen Christen haben den Zusammenhalt der Gemeinden gestärkt und auch die Ökumene gefördert, was bis heute



erlebbar ist. Andererseits ist aus den gleichen Gründen jegliche Art von Mission, Evangelisierung und Zeugnis nach außen völlig unbekannt. Es gibt hier jedoch kaum Ablehnung von Christlichem, sondern offenes Interesse, da einerseits religiöse Ahnungslosigkeit herrscht, andererseits die Rolle der Kirchen bei der Wende 1989 noch in Erinnerung ist. So ist auch das junge Priorat Neuzelle mit mittlerweile acht Mönchen zu einem überregionalen Zentrum der Seelsorge und der Evangelisierung geworden. Und wir sind Gott dankbar, dass wir an dieser Mission teilhaben dürfen! Mehr Informationen zur Klostergründung: [zisterzienserkloster-neuzelle.de/](https://zisterzienserkloster-neuzelle.de/) ■

# Das nennt man dann Veränderung

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt, läuft die Zeit, wir laufen mit“ (Wilhelm Busch)

Von Max Angermann

**D**er Mensch ändert sich im Laufe der Zeit, nicht nur biologisch, sondern auch in seinem Denken. Auch in der Natur geschieht ständige Veränderung, sogar gottgewollt. „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden“ (Sören Kierkegaard, dänischer Philosoph 1813- 1855). Wir sagen dazu Reflexion. Unser Leben besteht aus vielen Erlebnissen, Ereignissen, Entscheidungen, die nur in der Rückschau einen Sinn ergeben. „Die Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie“ (Thomas von Aquin 1225- 1274). Wir sind in die Gesetzmäßigkeiten der Natur eingebunden, dadurch auch der Veränderung unterworfen und die Liebe Gottes wird uns prägen, wenn wir sie beantworten. Deshalb ist unsere Weiterentwicklung im Glauben notwendig. Auch der Glaube in Gesellschaft und Kultur ist ständigem Wandel unterworfen. Madeleine Delbrél, französische Mystikerin 1904- 1964) bringt das so zum Ausdruck: „Der Glaube ist wirklich wie eine arme Frau. Jedes Volk, jede Kultur und jedes Zeitalter schenken ihr ein Kleidungsstück. Wenn die Zeiten sich wandeln, ist ihr Gewand abgetragen. Sie muss neue Kleider bekommen, wenn sie sich nicht im Keller verstecken will. Aber ein Kleid ist ein Kleid und nicht sie selbst.“ Dieses Bild zeigt sehr deutlich, dass es einerseits einen festen Glaubensbestand geben muss, der unverändert bleibt, im Bild der armen, alten Frau andererseits, dass wir aber in der Erkenntnis Gottes durch die Zeiten voranschreiten.

## Biblisches Verständnis

„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.“ (Paulus im 1. Kor.13,11) Unsere Wohlstandsgesellschaft ist aber zu beachtlichen Teilen in

den Glaubensfortschritten in den Kinderschuhen steckengeblieben. Eine erschöpfte, unsichere Gesellschaft lehnt Veränderungen ab, vor allem auch deshalb, weil alles zu rasant geht. Für (Glaubens-)bildung bleibt da kein Platz mehr. Die Bibel als Buch der Lebens- und Glaubenserfahrung kennt sehr gut diese Unwilligkeit zur Veränderung, dargestellt am Beispiel Numeri 13,17-14,30, wo Mose auf Befehl des Herrn Kundschafter ausschickt, sie sollten sich umsehen, wie dieses neue Land beschaffen ist, das der Herr ihnen geben will. Da kommen viele Zweifel über das Neue auf, viel Protest, nostalgische Gefühle. Die Zukunft ist voll Unsicherheit, das Vertrauen in Gott fehlt, es mangelt an Glauben. Anders hingegen Abraham „Vater im Glauben“. „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen.12,1), „Du wirst ein Segen sein“ (Gen.12,2). Der Segen gleichsam als Vorschuss der Liebe Gottes. Abraham willigt in diese Veränderung ein, er willigt in eine Zukunft ein, von der er nicht weiß, was auf ihn zukommt.

## Wie ist das heute?

Die Säkularisierung verwandelt auch die Religion und damit auch unseren Glauben, bietet aber für die Kirchen die Chance, von der Welt zu lernen. So taucht die Gretchenfrage (siehe Faust I) im neuen Gewand auf, wenn Religion sich wieder bemerkbar macht, von der man glaubt, sie wäre längst verschwunden. Siehe da, wir finden sie in Werbung und Politik, oft missverständlich oder bewusst missbraucht. Der Geist der Wahrheit liegt aber im Dialog und in der Pluralität der Anschauungen und nicht in gegenseitiger Schuldzuweisung. „Der Geist weht, wo er will“ (Joh.3,8). Damals und heute gerade bei Menschen, die bewusst der Kirche fernbleiben, aber in ihren Taten lebendiges Christentum praktizieren. Spätestens heute lehrt uns die Globalisierung, dass die weltweite



Max Angermann

Gemeinschaft der Christen nicht einheitlich ist, dass sich im Großen und Ganzen christliche Konfessionen einander nähern, freundschaftlich begegnen, große Unterschiede und Spaltungen aber innerhalb der eigenen Kirche(n) immer sichtbarer werden

Womit sollten wir beginnen, um der Veränderung Chancen einzuräumen? Der erste Weg ist der Weg zu sich selbst. „Erkenne dich selbst! Erkenne, was du bist“, so die Inschrift am Apollotempel in Delphi. Viele haben große Angst vor Veränderungen, sind vor sich selbst auf der Flucht. Das ist innere Leere, die zur äußeren Unrast führt. Kann ich mich noch in dem Menschen erkennen, den ich jeden Tag im Spiegel erblicke? Der Weg zum Du, ändert mein SELBST, mein Innerstes, das nur mir zugänglich ist, ein Heiligtum, in dem Gott zu mir spricht. Das braucht Ruhe und Schweigen, so werden Berufung und Talente entdeckt, nicht nur geistliche Berufungen damit sich mein Äußeres, das ICH entfalten kann. Berufungen gibt es viele. Jeder Mensch ist gratia originalis, somit einmalig in seiner Berufung, unterschiedlich in der Zahl seiner Begabungen und Talente, beides bringt Veränderungen hervor.

All das sind Begriffe, die Veränderung in ihrer Verschiedenheit beschreiben.



Zur längeren Textform →  SCAN ME

# Ausbildung

Von Peter Feigl und Franz Schramml

## WJG2022

Im November schließen wir die verpflichtende Weiterbildung für den Weihejahrgang 2022 ab und entlassen ihn dann hoffentlich nicht in eine Zukunft ohne weitere Freude am Lernen und sich weiterentwickeln.

## WJG2024

Sechs Männer des Weihejahrgangs 2024 sind in der Zielgerade kurz vor der Diakonenweihe am Samstag, 9.11.2024 um 15.00 Uhr im Stephansdom. Vier Männer sind noch in der „Warteschleife“.

Der Höhepunkt der letzten Monate war sicher die Romreise im Mai, bei der es sogar zu einer persönlichen Begegnung mit Papst Franziskus gekommen ist.

Die letzte Donnerstag Abende waren geprägt durch die Weihevorbereitung mit dem erzbischöflichen Zeremoniär Diakon Erwin Boff, mit der Einführung in den liturgischen Dienst des Diakons durch Diakon Mag. Martin Sindelar, das Unterschreiben des Glaubensbekenntnisses und schließlich die Skrutiniengespräche mit Kardinal Schönborn.

Der letzte Sommer vor der Weihe galt dem Motto ‚Reden ist Silber, Schweigen ist Gold‘. Die sechs Diakonandi absolvierten mit Pfarrer Mag. Gottfried Klima im schönen Kloster der Hartmannschwwestern in Kirchberg am Wechsel ihre Weihe-Exerzitien.

So bleibt uns nichts übrig als die sechs Weihekandidaten in unser Gebet einzuschließen

## WJG2026

Wie schon in der letzten Nummer angekündigt, hat die gemeinsame Sommerstudienwoche voll eingeschlagen. Leider waren die Temperaturen so anstrengend, dass die Zeitfenster für einen Besuch im öffentlichen Schwimmbad voll ausgenutzt werden mussten. Trotzdem waren alle bei den Gesprächsprotokollen bei der Sache, haben dazugelehrt oder die Gruppe durch ihr eigenes Wissen bereichert. Ein unvergesslicher und durchaus auch kontroversieller Abend war ein Erfahrungsaustausch zu ‚Schwierigkeiten in der Pastoral heute‘ mit Prior P. Michael Hüttl, OSB aus dem Stift Altenburg und von der Pfarre Maria Dreieichen. Und natürlich wurde dann oft, bis früh in die Morgenstunden, weiterdebattiert.

Das neue Semester hat nun mit zwei Abenden zum Thema ‚Sprechtraining‘ gestartet. Frau Mitterdorfer ist uns da eine kompetente Partnerin mit einem guten Gehör für unsere oft falsche und schlampige Aussprache. Aber ihr entgeht nichts und sie gibt uns zum Glück Übungsmaterialien mit auf den Weg. Ich bin schon gespannt, ob ich bald eine Verbesserung bei den Kollegen höre. ■



WJG 2026. Sommerstudienwoche in Mold

© Peter Feigl

## Wenn du es bist,

lass mich deiner Stimme trauen und Ja sagen,  
lass mich das loslassen, was mir bisher Sicherheit gab,  
lass mich zu dir aufschauen, weil nur das ein Leben lang trägt,  
lass mich deine Hand ergreifen, weil nur sie mich auffangen kann.

## Wenn du es bist,

lass mich nicht zurück schauen auf das von mir Geleistete,  
lass mich nicht im sicheren Boot bleiben, in ruhigen Gewässern,  
lass mich nicht weghören, weil es zu gefährlich werden könnte,  
lass mich nicht stumm bleiben,  
lass mich nicht „Nein Danke“ sagen.

Hilf, dass mein Ohr alles andere ausblendet – weil du es bist.

Hilf, dass meine Augen nicht herumirren zu anderen Lichtern – weil du es bist.

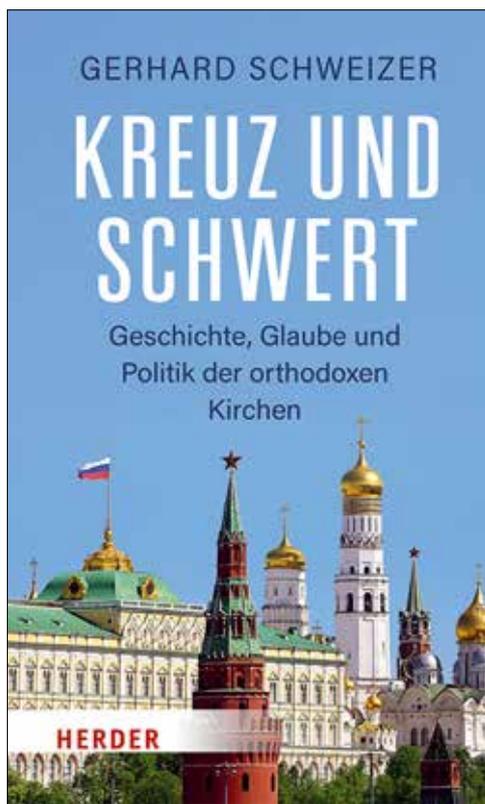
Lass mein Herz nicht verstockt bleiben und sich abschließen – weil du es bist.

Lass mein ganzes Wesen bekennen – Du bist es, mein Retter und Erlöser

Franz Ferstl



# Auslese *Ausgewählte Bücher von Max Angermann*



Schweizer Gerhard: Kreuz und Schwert- Geschichte, Glaube und Politik der orthodoxen Kirchen Herder 2023

Der Autor ist promovierter Kulturwissenschaftler und Schriftsteller, der eigenen Angaben zufolge Russland und die ehemalige Sowjetunion, aber auch die orthodoxen Kirchen außerhalb Russlands gut kennengelernt hat. Damit gibt er auch Einblick in die Glaubenspraxis der orthodoxen Kirchen in der Türkei, in Griechenland, in Serbien und in Bosnien-Herzegowina. So wird auch das Verständnis von Religion in diesen Ländern offenbar. Der Verfasser sagt auch, dass er sich der evangelischen Kirche näher fühle als der Orthodoxie. Der westeuropäische Blick auf eine, seiner Meinung nach, noch immer wenig bekannte

Konfession, ist ihm daher wichtig. Theologie und Liturgie stehen im Hintergrund seiner Beobachtungen.

Basis seiner Überlegungen ist die Entstehung der verschiedenen Kirchen von der Antike an. Ausführlicher kommen dabei die unterschiedlichen sozialen Rahmenbedingungen und auch die politischen Umstände ihres Auseinanderdriftens zur Sprache. So widmet er sich der Entstehung des Christentums im Jahr 988, über die Ära Stalins im 20. Jahrhundert, dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion im Jahr 1991 bis zum Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine seit dem 24.02.2022 und gibt einen guten historischen Einblick. Schweizer macht darauf aufmerksam, dass in sehr vielen ethnischen Konflikten auch eine starke religiöse Motivation zu finden ist. Eine wesentliche Interessenslage Putins ist, wieder zu einem zaristischen Großreich mit Hilfe des Patriarchen Kyrill, dem Repräsentanten der russischen Orthodoxie mit weit über 100 Millionen Mitgliedern, zurückzufinden. „Der Patriarch Kyrill glaubt an Putin, obwohl er an Gott glauben sollte.“ (S 162). Dies geschieht mit viel Gewalt und menschlichem Leid und soll durch Schwarz-Weiß-Malerei zum einzig wahren ursprünglichen Christentum zurückführen. In der Auseinandersetzung zwischen Serbien und Kroatien spielt Religion ebenfalls eine sehr unangenehme Rolle. Die tiefgehende Krise des Kommunismus geht Hand in Hand mit der Krise des orthodoxen Christentums. Diese unterscheidet sich aber wesentlich von jener der katholischen und protestantischen Kirchen. Im christlich-orthodoxen Kulturraum in Griechenland, Rumänien und dem ehemaligen Jugoslawien finden wir ähnliche Krisenerscheinungen vor wie in der westlichen Welt des Wohlstandes. Dieses Buch erteilt uns allen eine ausgiebige Geschichtslektion und sollte mit dem Hinweis verbunden werden, daraus zu lernen, um sich viel Leid zu ersparen.



Schmid Wilhelm: Schaukeln – Die kleine Kunst der Lebensfreude Inselverlag, 3. Auflage 2023

... und ihren tiefen Fall nach

unten, um dann wieder aufzuschaukeln, als Lebenserfahrung einer fast vierzigjährigen Ehe. Der Verfasser führt eine ganze Reihe von Schaukelbeispielen an, die nicht immer Extremfälle des Lebens sein müssen; deshalb hier nur ein Beispiel für ständiges Auf und Ab: Ich will hinaus aufs Land, um zur Ruhe zu kommen, und dann wieder zurück in die Stadt, um an Dynamik zu gewinnen. Lebenskunst ist die Kunst, die schönen Seiten des Lebens zu genießen, aber auch mit den schwierigen Situationen zurechtzukommen. Ein kleines Büchlein, das zeigt, wie man das eigene Leben in Balance hält.



Notker Wolf: Wurzeln für ein erfülltes Leben Die zehn Gebote Bennoverlag Leipzig s.a.

Der im April 2024 verstorbene Abtprimas zeigt anhand der zehn

Gebote, wie ein persönlich erfülltes Leben aussieht. Zu jedem der zehn Gebote gibt es einen anschließenden Text und ein Bild wurde ausgewählt. Zuvor beschreibt er in einem einzigen Satz eine Zusammenfassung des jeweiligen Gebotes. Für das erste Gebot klingt das so: „Wenn Gott uns abhandenkommt, dann handeln wir uns dafür andere Götter ein.“ Das ist eine hervorragende Idee, die anleitet, eine persönliche Beobachtung, vielleicht nur über eines der zehn Gebote nachzudenken, zu reflektieren, und sich nach innen zu beugen, was zum Gebet führen kann. ■

# Diakone müssen gut auf ihre Familien aufpassen

Interview mit Marija Mijoc

Das Interview führte Ursula Schimpl

## WANN WURDE DEIN MANN GEWEIHT? WIE IST BEI EUCH DIE IDEE DES DIAKONATS ENTSTANDEN?

Im Jahr 2007 wurde er geweiht. Er wollte noch früher Diakon werden, aber ich war nicht bereit. Er war Pastoralassistent und hat viele Abende und Nächte in der Marienpfarre verbracht. Auch wegen meiner Familie, für die es noch nicht selbstverständlich war, dass ein verheirateter Mann ein Kollar tragen und in einer Dalmatik um den Altar stehen darf. Ich habe dann in meinem Spital einige Diakone kennengelernt und dachte mir, das wäre auch etwas für meinen Mann.

## MACHT ES EINEN UNTERSCHIED, WENN (IM GEGENSATZ ZU DEN EHRENAMTLICHEN DIAKONEN) BERUFUNG AUCH BERUF IST?

Was meinen Rudi betrifft: Er ist voll und ganz Diakon und Seelsorger. Es ist ihm gelungen, aus einer Berufung auch einen Beruf zu machen. Er wollte immer in der Kirche arbeiten. Ich denke aber, dass es für

Familien eines Diakons mit Zivilberuf viel schwieriger ist. Weil neben seiner Familie und Arbeit, soll er auch noch in die Pfarre oder kategorialer Seelsorge noch seine freie Zeit investieren. Ich finde das bewundernswert und großartig. Ich glaube, da müssen Ehefrauen und Familie viel Liebe und Verständnis aufbringen und Diakone gut auf ihre Familien gut aufpassen.

## WIE LÄSST SICH DER BERUF DIAKON MIT DEM FAMILIENLEBEN VEREINBAREN?

Am Anfang, als er noch Pastoralassistent war, war das nicht so einfach. Er verbrachte viel Zeit in der Pfarre. Da wir leider kinderlos sind, war ich oft am Abend allein. Dann ist die Marienpfarre durch P. Andreas Hiller meine Heimat geworden. Ich habe mich in der Pfarre engagiert und viele Freunde gewonnen. Jetzt ist es bei uns nicht mehr so schwierig. Ich bin Krankenschwester, und mein Beruf ist auch meine Berufung. Rudi ist Seelsorger, und so ergänzen wir uns gegenseitig. Wir versuchen, unsere Freizeit gemeinsam zu gestalten.

## MARIJA MIJOC

geb. 1968 in Kijevo, Kroatien  
Seit 1991 verheiratet mit Rudi  
Beruf: Dipl. Krankenschwester

## WAS WAR SEIT DER WEIHE DEIN SCHÖNSTES ERLEBNIS?

Ein besonders schönes Erlebnis war, als mein Rudi meine Nichte getauft hat. Nach der Taufe, die in einer Kirche in Zagreb stattfand, fragten einige Frauen meine Mutter: ‚Wer ist dieser Priester? So eine schöne Tauffeier haben wir noch nicht erlebt!‘ Meine Mutter, auch mit etwas Stolz, antwortete: ‚Das ist mein Schwiegersohn. Er ist ein Diakon!‘ ■



©Mijoc

# Wir gehen dahin, wo das Herz weh tut!

Aus dem Leben eines Diakons:  
Dirk Dilmann

Mit dem Satz „Wir gehen dahin, wo das Herz weh tut!“ kann man unsere Tätigkeit als Notfallseelsorger recht einfach umschreiben. Für die Notfallseelsorge der Erzdiözese Wien wurde ich im Jahr 2022 von Herrn Kardinal Schönborn als Diakon mit Zivilberuf bestellt. Als NotfallseelsorgerInnen stehen wir rund um die Uhr bereit, bei besonderen Ereignissen wie z.B. natürlichem Tod, einem Suizid, einem Verkehrsunfall mit Todesfolge, Überbringung der Todesnachricht

mit einer Polizeistreife o.ä. so schnell wie möglich vor Ort zu sein. Wir betreuen Hinterbliebene, Angehörige oder auch vermeintlich Unbeteiligte wie Augenzeugen bei einem tödlichen Unfall (z.B. Arbeitsunfall) oder Triebfahrzeug-Führer (Lokomotiv-Führer) bei einem Suizid auf einer Bahnstrecke. Wir sind immer nur in der Akutphase vor Ort und versuchen die zu betreuenden Personen zu stabilisieren, Orientierung und Informationen zu geben und das eigene soziale Netzwerk zu aktivieren. Es geht dabei nicht um viele Worte; oft reicht es aus, einfach da zu sein, zu schweigen

und allein durch unsere Präsenz den Schmerz ein wenig erträglicher zu machen, wenn das Herz weh tut, weil ein großes Stück davon herausgerissen worden ist. ■



© Dirk Dilmann

# Change Management als Erfolgsfaktor

*Stakeholder Engagement als Um und Auf erfolgreicher Veränderungsinitiativen*

Von Oliver Meidl

„Habt Ihr vor, das Management auszutauschen?“, fragte mich vor Jahren jemand, dem der Begriff „Change Management“ augenscheinlich nicht geläufig war. Inzwischen ist der sachkundige Umgang mit Veränderungen in Organisationen zu einem kaum wegzudenkenden Erfolgsfaktor geworden. Mangelhafte Begleitung von Prozessänderungen und schwache Kommunikation haben schon so manches Projekt scheitern lassen; die altbekannte Methode „Friss oder stirb“ erweist sich kaum als zielführend.

## Das Leben ist Veränderung!

Unterdessen neigen wir dazu, Unangenehmes auszublenden und wegzuschauen, bis der Leidensdruck sehr groß wird und es eigentlich schon fünf nach zwölf ist. Umso mehr gilt es, mutig Neues zuzulassen. Schon die Bibel schildert uns Jesus als Erneuerer und Betreiber des Wandels. „Anhänger des neuen Weges Jesu“ war einer der ersten Namen, den man seinen Jüngern gab (Apg 9,2). „Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ lesen wir bei Paulus (2 Kor 5,17).

Inzwischen gewinnt professionelles Management (von lat. „manus“ und „agere“ – „an der Hand führen“) von Veränderung auch im kirchlichen Umfeld an Bedeutung.

## Zukunftsfit werden

Change Management macht es sich zur Aufgabe, das Einführen umfassender Veränderungen mit gezielten Maßnahmen zu begleiten. Es versteht sich als ein Bündel aus empfohlenen Verhaltensweisen, Methoden und Instrumenten, um Change erfolgreich umsetzen zu können, so dass neue Strategien, Strukturen, Prozesse und Systeme in einer Organisation Fuß fassen können. Weitreichende strukturelle Transformation benötigt einen „Culture Change“ – einen Paradigmenwechsel. Es braucht ein Update von Verhaltensmustern und Denkweisen, welche in der Vergangenheit zu Erfolg geführt haben mögen, sich jedoch inzwischen als überholt erwiesen haben.

## Einbinden statt „nur“ informieren

Organisatorisches Change Management stützt sich auf detaillierte Kommunikations- und Trainingsplanung. Die zu

erwartenden Auswirkungen bzw. „Change Impacts“ werden klar benannt und vorweg erläutert. Eine zentrale Koordination von „Stakeholder Engagement“-Aktivitäten, welche die wesentlichen Proponenten wie ein „Engagement Ring“ umgibt, verspricht geordneten Informationsaustausch. Personen mit berechtigtem Interesse an der Veränderung erhalten ein Mitspracherecht und können Teilverantwortung für den Change übernehmen; eine sehr wichtige Form der Einbindung, welche die „Resistance to Change“ verringert und die Akzeptanz des Neuen steigert. ■



© Meidl

# Kerze für ungeborene Kinder

## 5. Jahrgang

Von Paul Tomanek

Im Jahr 2020 habe ich das Projekt „Kerze für ungeborene Kinder“ gestartet. In vier Jahren ist es uns gelungen, fast 20.000 Euro zu sammeln, um ungeborenen Kindern, aber auch Müttern in schwierigen Lebenssituationen zu helfen. Jedes Jahr habe ich bei der Bewerbung der Aktion fast 11.000 km zurückgelegt. Und dabei sind der Zeitaufwand, die Kosten und die Bereitschaft vieler, uns bei der Ausweitung dieses Projekts innerhalb Österreichs, aber auch nach

Deutschland und in die Schweiz zu helfen, noch nicht mitgerechnet. Dieses fünfte Jahr wird etwas anders sein. Aufgrund der gestiegenen Kosten möchten wir eine virtuelle Kerze für ungeborene Kinder einführen. Wir wollen auf diese Weise ganz Österreich für die Idee begeistern, Kindern und Müttern in Not zu helfen. Bereits 5 oder 10 oder 20 Euro (oder mehr) im Monat können eine Hoffnung für ungeborene Kinder, für Mütter und für das Leben sein: Link: <https://>

[elisabethstiftung.sicher-helfen.org/ses/spende/?cf=www](https://elisabethstiftung.sicher-helfen.org/ses/spende/?cf=www)

(hier müsst ihr die Option auswählen: Kerzenprojekt) Die Spenden für die Kerzen könnt ihr anschließend gesammelt an die St. Elisabeth-Stiftung (AT30 1919 0000 0016 6801 – mit dem Vermerk „Kerze für ungeborene Kinder“) überweisen und dadurch einen wesentlichen Beitrag zum Lebensschutz leisten. Ich bin euch für jede Unterstützung dankbar.

Hoffen wir auf ein weiteres erfolgreiches Projektjahr. Vergelt's Gott! ■



# Aus dem Diakonenrat

## Regierungsprogramm

Der Diakonenrat setzt die  
Schwerpunkte der nächsten  
Jahre

Von Peter Morawetz

**N**och hat Österreich keine neue Regierung, geschweige denn ein Regierungsprogramm.

Dazu hatte der im Dezember 2023 konstituierte Diakonenrat schon etwas mehr Zeit. In der jüngsten Sitzung hat er fünf Schwerpunkte für seine Arbeit beschlossen:

1. Rolle des Diakons in der neuen Struktur (Entwicklungsraum usw.) definieren
2. Profil des Diakons schärfen: Ergebnisse der Synode, Breite des Dienstes
3. Communio stärken: Treffen, Gemeinschaft, Kontaktpflege, Verantwortung füreinander
4. Berufungen fördern
5. „Warum uns die Diakonin fehlt“ – Weiheamt und Taufämter für Frauen

Im Detail:

### Diakon in der neuen Struktur:

Durch die Veränderungen der Pfarrstruktur (Entwicklungsraum, Pfarrverband, Pfarre mit Teilgemeinden usw.) ist oft nicht klar, wofür der Diakon zuständig ist, welche seine Rechte und Pflichten sind.

Da soll Klarheit geschaffen werden.

Wer dazu Informationen geben möchte, bitte ans Institut: [diakonat@edw.or.at](mailto:diakonat@edw.or.at).

[diakonat@edw.or.at](mailto:diakonat@edw.or.at)



Diakonenrat vom 17. 9. 2024

**Profil des Diakons:** Die Ergebnisse der Synode, die bei Redaktionsschluss natürlich noch nicht vorliegen, werden vielleicht auch das **Profil des Diakons** betreffen. Um Missverständnissen vorzubeugen, wollen wir das Profil schärfen und auch an Amtsträger der Kirche kommunizieren. Im Kreis der Diakone soll die große Fülle an möglichen Tätigkeiten klarer werden.

**Communio:** Stärken wollen wir die Gemeinschaft unter den Diakonen und Ehefrauen. Die Angebote wie Stephanitag, Diakonentag, Diakone online, Einkehrtage, Vorträge oder Diakonenkreise gehen an etlichen Diakonen spurlos vorüber. Vor allem, weil sie mit ihrer Arbeit schon sehr gefordert sind. Aber gemeinsam sind wir eben stärker. Dass ein Diakon den Bruder im Nachbarort nicht kennt, sollte es nicht geben.

**Berufungen:** Bisher ist die Anzahl der Diakone stetig gewachsen. In letzter Zeit hatten wir manchmal

weniger Kandidaten (so auch bei der Weihe in diesem Jahr), vor allem aber müssen wir regelmäßig verstorbene Brüder beklagen. Daher wollen wir uns – in einer Arbeitsgruppe – überlegen, wie wir Berufungen fördern können. Siehe dazu auch die Diakontakte 2/2024.

**Frauen:** Eine Wunde ist die schleppende Entwicklung für Frauen in Richtung Amt. Der Versuch, eine „diakonische Seelsorgerin“ zu ermöglichen, hat derzeit keine Aussicht auf Erfolg. Wir werden weiter kreativ und beharrlich sein müssen, wenn die weibliche Mehrheit im Volk Gottes besser gefördert werden soll. In diesen Tagen hat Rudi Mijoc seine Funktion als Institutsleiter angetreten. Andreas Frank scheidet damit auch aus dem Diakonenrat aus, ihm rückt Wolfgang Stark nach. Er ist damit auch euer Ansprechpartner im Vikariat Nord. In der Stadt ist es Philipp Rogner, im Süden Manfred Weissbriacher. ■

## Letzte Meldungen:

**Einkehrtage in Kirchberg** am Wechsel sind fix: 15.–17. Mai 2025 mit Franz und Maria Ferstl

**Diakonentag** am 15. Februar 2025, im Priesterseminar, Thema und weitere Details werden bald nachgeliefert!

# „Erzähl mir was... Ich höre dir zu!“

## Erfahrungen bei der Festivalseelsorge

Von Wolfgang Kommer

„Erzähl mir was... Ich höre dir zu!“ Diese Worte stehen auf einem Plakatständer auf der Donauinsel. Daneben stehen zwei Campingsesseln. Auf einem davon sitze ich, der andere ist leer. Eine andere Seelsorgerin steht in Sichtweite und redet mit einem jungen Mann. Ich bin das erste Mal in meinem Leben beim Donauinselfest. Ich bin nicht hier als Feiernder, ich bin hier als Festivalseelsorger. „Wir müssen mehr zu Menschen gehen, mit denen wir als Kirche kaum Kontakt haben.“ Schon oft habe ich Sätze wie diesen gehört, wohl auch manchmal selbst formuliert. Und manchmal habe ich auch den Verdacht geäußert, dass wir Diakone zwar gerne von den Rändern der Kirche reden - in der Realität aber oft im gut gesicherten katholischen Bereich bleiben. Ohne Strukturen ist Seelsorge auch nicht so einfach. Und Festivalseelsorge hat

Strukturen, zwar schlanke Strukturen, aber immerhin: Es gibt ein Selbstverständnis, es gibt Ausbildung und Reflexion und es gibt vor allem haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, die dafür brennen Kirche an Orten zu sein, wo viele nicht mit ihnen rechnen. Den ersten Einsatz hatte Festivalseelsorge in Österreich 2018 beim Woodstock der Blasmusik in Oberösterreich. 2024 übernahmen katholische und evangelische Christen, ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende, Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten und (wenige) Diakone und Priester 140 Dienste bei insgesamt sieben Festivals: Acoustic Campfire, Donauinselfest, Electric Love, Free Tree Open Air, Shut Down, Welser Volksfest und Woodstock der Blasmusik. Auf die Anfrage der Erzdiözese Wien zur Festivalseelsorge habe ich spontan zugesagt und hatte bis jetzt drei Einsätze: zwei auf der Donauinsel und einen beim Lido Sound in Linz.

Was für eine Art von Seelsorge findet bei einem Festival statt? Wahrscheinlich ist die erste Antwort nicht unerwartet: Das ist alles sehr unterschiedlich. Allgemein kann ich sagen, dass wir von vielen Besuchenden als sehr positiv wahrgenommen worden sind, die tief sinnigen Gespräche sind aber die Ausnahme. Ein Grundsatz der Festivalseelsorge ist, nicht aktiv auf Menschen zuzugehen, aber sehr offen zu sein, wenn Menschen ein Thema ansprechen. Manche versichern, dass sie es so cool finden, dass wir hier sind. Selber brauchen sie aber Seelsorge nicht. Aus einigen dieser Smalltalks entwickelt sich ein persönliches Gespräch, aus vielen nicht. Die Frage einer jungen Frau verwundert mich: Sie war drogensüchtig und arbeitslos. Jetzt hat sie ihr Leben wieder auf der Reihe. Wo muss sie sich hinwenden, dass sie wieder Kirchenbeitrag bezahlen kann? Kirche ist wichtig, erklärt sie mir. Außerdem ist Gott so gut. Nähere Informationen: <https://festivalseelsorge.at/> ■



© Festivalseelsorge

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers: Mag. Rudolf Mijoc, 1090 Wien, Boltzmannsgasse 9  
Grundlegende Richtung des Mediums: Informationen für Diakone und ihre

Familien in der Erzdiözese Wien  
Gestaltung: Peter Ernst.  
Alle: Boltzmannng. 9, 1090 Wien.  
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)  
E-Mail: Diakonat@edw.or.at.  
Herstellung: Druckerei Wograndl,  
Druckgasse 1, 7210 Mattersburg

## GEBURTSTAGSJUBILARE

1.11. BIS 31.03.2025:

FUHS Stephan, 30.12.1969, 55 J., Breitenlee; HANTIG Johannes, 13.12.1954, 70 J., Deutsch-Haslau u. Prellenkirchen; DOPPLER Alois, 4.12.1939, 85 J.; KLINGER Michael, 8.2.1965, 60 J., PV Breitenfurt-Laab im Walde; SARIC Ivan, 28.2.1965, 60 J., SR Gfiederbergpfarren; WAISMAYER Helmut, 27.2.1965, 60 J., Wolkersdorf; FRANK Andreas, 29.2.1960, 65 J., PV Anningerblick; TREER Heinrich, 18.2.1950, 75 J., Au und Hof am Leithaberge, Reisenberg, Seibersdorf, Deutsch-Brodersdorf; KRULL Fritz, 21.2.1945, 80 J., Geistl.Ass.KAB Süd und Österreich; PUCELJ Erwin, 1.2.1940, 85 J.; SCHEFFLER Franz, 31.3.1940, 85 J.

## WEIHEJUBILARE

1.11. BIS 31.03.2025:

GANNESHOFER Christian, 19.3.2010, 15 J., Mariabrunn; LEHNINGER OSB Petrus, 21.3.2010, 15 J., PV Melker Pfarren im Marchfeld.